

Zeitschrift:	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	64 (1991)
Artikel:	Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse im Schwarzbubenland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
Autor:	Walliser, Peter
Kapitel:	6: Schulwesen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tioneller Blätter unangenehme Erfahrungen machte. Daher leitete A. Saner wiederholt seine Zeitungsartikel durch Drittadressen in Solothurn an die Redaktion des «Solothurnischen Anzeiger», wie aus einem Brief Saners vom 14. April 1874 ersichtlich ist¹³⁴. Anlässlich des Abstimmungskampfes über die Klosteraufhebung hatte das Postbüro von Breitenbach den Abonnenten des «Solothurner Anzeigers» eine freisinnige Hetzbroschüre beigelegt. Solche Dienste stünden sicher nicht im eidgenössischen Pflichtenheft¹³⁵.

Bei den misslichen Verkehrsverhältnissen und miserablen Strassen kam der Einführung der elektrischen Nachrichtenübermittlung besondere Bedeutung zu. 1851, als bereits ein Kabel von Dover nach Calais gelegt war (1850), tickte der Telegraph auch schon in Solothurn und Olten¹³⁶. Büren und Büsserach wurden 1870 an das Telegraphennetz angeschlossen¹³⁷. Eifrig hatte man Drähte gespannt. Büren sei die erste Gemeinde des Kantons, die das Telephon installierte! Man erstellte eine Verbindung nach Seewen¹³⁸. Im Telegraphenbüro zu Büsserach hielt man sich sehr korrekt an die offizielle Arbeitszeit. Der Notruf eines Arztes wurde vor 8 Uhr nicht weitergeleitet, ja nicht einmal ein Brandalarm¹³⁹!

6. Schulwesen

Schon 1837 erscholl die später immer wieder aufs neue proklamierte liberale Parole «Volksbildung ist Volksbefreiung»¹⁴⁰. «Der ungebrochene Glaube an die Bildungsfähigkeit des Menschen beflogelte den Liberalismus zu Höchstleistungen im Schulwesen», schreibt Karl Flatt¹⁴¹, was indes nur für den staatlichen Religionsunterricht seit den 70er Jahren zutrifft. Der faktische Stand des solothurnischen Schul- und Bildungswesens war im Vergleich mit andern Kantonen recht bescheiden. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen wurden kantonal aufgelistet. So meldete etwa der Anzeiger 1880, Solothurn sei auf Rang 15 abgefallen, dies sei das «Resultat» der Schulpolitik¹⁴². Die schlechtesten Ergebnisse lieferten ziemlich regelmässig die

¹³⁴ Briefe A Saners.

¹³⁵ SA 1874, 230, 3. Okt.

¹³⁶ RB 1851, 10.

¹³⁷ VvJ 1870, 70, 11. Juni.

¹³⁸ Echo 1881, 38, 27. März.

¹³⁹ SA 1874, 57, 12. März; 66, 22. März.

¹⁴⁰ Sol. Bl. 1837, 38, 17. Mai, S. 152.

¹⁴¹ Karl Flatt, 57

¹⁴² SA 1880, 70, 12. Juni.

Jünglinge aus dem Thierstein, wie den Rechenschaftsberichten des Regierungsrates zu entnehmen ist. Die Ursache hiefür lag nur zum Teil an der Schulpolitik.

Im Kanton Solothurn besteht der staatliche Schulzwang seit 1832. Jede Gemeinde mit 40 Schulkindern war verpflichtet, eine *Primarschule* einzurichten. 1840 gab es erst 35 Volksschulen, die – ohne Aufteilung in Schulklassen – 70 bis 120 Kinder zählten. Der Rechenschaftsbericht 1841/42 äusserte sich besorgt über die beiden Schulen in Nunningen, die «bei einer 200 übersteigenden Kinderzahl» einen engen Raum, schlechte Schulbänke und nur dürftige Schulmaterialien aufwiesen¹⁴³. Die Schulkommission des Bezirkes Thierstein richtete am 9. Juli 1849 einen Protest an die Regierung: «Das Schullokal in Bärschwil ist so eng, dass Kinder, die im harten Winter eine Stunde weit gekommen sind, oft heimgeschickt werden müssen.» Bärschwil zählte in jenem Jahr 112 schulpflichtige Kinder¹⁴⁴. Der Schulbesuch war denkbar schlecht. Das Roderismännli rügte 1873 im Kantonsrat, dass die industrialisierten Gemeinden die meisten Schulversäumnisse aufweisen; so habe Bärschwil 1872 bei 94 Kindern nahezu 3000 begründete und unbegründete Absenzen zu verzeichnen¹⁴⁵. In den Stadtschulen wurde z.B. 1880 «weder Turn- noch Gesangsunterricht gehalten, obschon dafür bezahlte besondere Fachlehrer angestellt sind»¹⁴⁶.

Die Verhältnisse des Volksschulwesens waren im Schwarzbubenland nicht besser als in den andern Amteien. Das Hauptproblem der «Landschulen» war deren *hohe Schülerzahl*. Das gesetzliche Maximum für eine Volksschule betrug 80 Kinder. Der kantonale Durchschnitt belief sich beispielsweise 1870 auf 58¹⁴⁷; 1880 waren es 56,8¹⁴⁸; bis Ende des Jahrhunderts vermochte der Staat diesen hohen Mittelwert auf 51,5 pro Schule zu senken¹⁴⁹. Somit mussten in den grösseren Gemeinden die Primarschule doppelt oder gar dreifach geführt werden. In den 90er Jahren gab es z.B. in Dornach drei Primarschulen. Der Kanton zählte 1897 (bei 130 Gemeinden) 285 Volksschulen; 1898 waren es 288¹⁵⁰. Von 1870 bis 1898 erhöhte sich

¹⁴³ Joh. Mösch, Die solothurnische Volksschule seit 1840, Bd. 1 (1840–1845), Soloth. 1945, 75.

¹⁴⁴ Joh. Mösch (ob. Anm.), Bd. 2 (1845–1850), Soloth. 1946, 56. – RB 1849/50, 266.

¹⁴⁵ KRV 1873, 84.

¹⁴⁶ SA 1880, 140, 23. Nov.

¹⁴⁷ RB 1870, 190f.

¹⁴⁸ RB 1880, 85.

¹⁴⁹ RB 1898, 345.

¹⁵⁰ RB 1898, 344.

die Zahl der Schulen von 167 auf die eben genannten 288. – Damit stand es im Schwarzbubenland etwas besser als beim kantonalen Durchschnitt. Dorneck zählte 12 Gemeinden, Thierstein 11. In beiden Bezirken (23 Gemeinden) gab es seit ca. 1870 36 Primar-Gesamtschulen, nämlich 18 für jeden Bezirk, so auch noch 1880¹⁵¹. Später wiesen Dorneck und Thierstein je 19 Schulen auf; 1899 erhöhte Thierstein auf 20 (bei 11 Gemeinden) und total 922 Schulkindern¹⁵², womit für diesen Bezirk der Kinderanteil pro Schule auf 46,1 ab sank, für Dorneck bei 972 und 19 Schulen auf 51,1.

Ein weiteres schwerwiegendes Problem waren die vielen *Absenzen*, in die Augen springend besonders bei den Thiersteinern. Um 1851 besuchten in Dorneck 923 Kinder die Dorfschulen, im Thierstein 996¹⁵³. 1861 drückten dort 853 bzw. 863 die Schulbank. Die Zahlen versäumter Schulstunden wurden in den Berichten des Erziehungsdepartements veröffentlicht. Damals erreichte die Gesamtmenge der Versäumnisse in den Dornecker Schulen 9489, im Thierstein – bei fast gleicher Schülerzahl – sogar fast 20000¹⁵⁴. Früher, z. B. 1853, waren es noch mehr. Ganz besonders schlimm stand es damit im Schuljahr 1868/69: Die 940 Dornecker Schulkinder fehlten an 13465 Stunden; im Thierstein erreichte diese Zahl bei 1046 Schulpflichtigen die enorme Höhe von 27236. In Bärschwil allein brachten es die 89 Schüler und Schülerinnen auf 3874 verpasste Stunden; und in Beinwil, mit 70 obligatorisch verpflichteten Kindern, ergaben sich 4761 Ausfälle¹⁵⁵. 1870 summierten sich die Absenzen (bei je ca. 1000 Pflichtigen) in jedem der beiden Bezirke auf über 20000 Stunden, wobei Bärschwil wiederum besonders auffiel. Pro Schüler berechnet, wies Thierstein mit 12,4 die höchste Absenzenzahl auf, Dorneck 7,4 Balsthal-Thal 11,1¹⁵⁶. Im nächsten Jahr war es noch ärger¹⁵⁷, was Augustin Saner zur oberwähnten Bemerkung im Kantonsrat veranlasst hatte. Im noch mehr industrialisierten Balsthal-Thal waren die Versäumnisse indes in der Regel sogar noch höher¹⁵⁸. 1877/78 produzierten die 966 Abc-Schützen im Dorneck 21857 Stundenausfälle; im Thierstein ergaben sich für die 1043 Schulkinder sogar 28026, woraus sich ein durchschnittlicher Stundenausfall von fast 27 pro

¹⁵¹ RB 1880, 85.

¹⁵² RB 1899, Tabelle zu S. 276.

¹⁵³ RB 1851/52, Tabellen zu S. 16f., 21f.

¹⁵⁴ RB 1861, Tabelle zu S. 96f.

¹⁵⁵ RB 1869, Tab. S. 188f.

¹⁵⁶ RB 1870, 190f. u. Tab. S. 256f.

¹⁵⁷ RB 1871, 172f.

¹⁵⁸ RB 1873, 222f.

Kopf ergibt¹⁵⁹. Im Schuljahr 1879/80 übertraf die Doppelschule von Nunningen mit 41,5 sämtliche Gemeinden des Kantons¹⁶⁰. 1884, als die Schwarzbubenbezirke je etwas über 1000 Kinder zur Schule schickten, übertrafen die Abwesenheiten im Thierstein (22 817) jene von Dorneck (15 500) beträchtlich¹⁶¹. Bei gleichbleibender Schülerzahl gingen die Absenzen 1886 im Thierstein endlich etwas zurück¹⁶², so auch 1887¹⁶³. 1888 und 1889 reduzierten sich die Versäumnisse im Thierstein weiter¹⁶⁴, ebenso 1891¹⁶⁵, wogegen diese Zustände im Thal sich nicht verbesserten. Freilich gab es mehr begründete als unbegründete Absenzen. Gegen leichtfertige Schwänzereien wurde oft polizeilich eingeschritten. Auch 1895, 1898 und 1899 reduzierten sich die Abwesenheiten im Thierstein weiter, und dennoch gehörte dieser Schulbezirk immer noch zu jenen mit den mangelhaftesten Schulbesuchen. An der Spitze stand weiterhin Balsthal-Thal. Das Erziehungsdepartement klagte, es sei «im einzelnen da und dort noch immer schlimm». Vermehrt operierte der Staat mit Abholungen und Anzeigen. 1898 erfolgten fast 500 Anzeigen an den Friedensrichter. In Mengen wurden Bussen und sogar Strafurteile ausgesprochen: in jenem Jahr 90 in Dorneck-Thierstein und 165 in Balsthal-Thal und Gäu¹⁶⁶.

1837 erliess der Staat das Gesetz über die *Bezirksschulen*. Doch erhielt die Schwarzbubenamtei erst 1858 in *Breitenbach* die erste Bezirksschule, deren Unterhalt vernachlässigt war. Die Regierung in Solothurn hatte es versäumt, die beitragspflichtigen Gemeinden anzusprechen. Als endlich – nach zwanzig Jahren – die Beiträge angefordert wurden, adressierten die betroffenen Gemeinden eine Petition an den Kantonsrat und machten geltend, von solchen Leistungen sei ihnen nichts bekannt. Augustin Saner ergänzte: Von der Gemeinde, «deren Bürger ich bin (Büsserach), ist noch nie ein Beitrag gefordert worden, und jetzt fordert man auf einmal Fr. 1600»¹⁶⁷. – Die zweite Bezirksschule des Schwarzbubenlandes wurde 1864 in

¹⁵⁹ RB 1877, 184.

¹⁶⁰ RB 1880, 85.

¹⁶¹ RB 1884, 299 ff.

¹⁶² RB 1886, 220.

¹⁶³ RB 1887, Tab. S. 220.

¹⁶⁴ RB 1888, Tab. S. 304; 1889, Tab. S. 232.

¹⁶⁵ RB 1891, Tab. S. 162.

¹⁶⁶ RB 1895, Tab. S. 268; 1898, 346; 1899, Tab. S. 276. – Der Staat Solothurn machte sich 1896 an ein besonderes Gesetz betr. die Schulpflicht, u.a. auch «zur bessern Regelung der Absenzen». Doch wurde dieses Gesetz am 23. Febr. 1897 hoch verworfen (KRV 1896, 423 ff., 451 ff. – *Walter von Burg*, Volksabst., 340, Nr. 145).

¹⁶⁷ KRV 1877, 66f.

Büren errichtet. Nach Aufhebung des Klosters *Mariastein*, das ein sehr geschätztes Gymnasium unterhielt, wurde dort aus den konfisierten Klostergütern 1875 die dritte Bezirksschule installiert. Diese sei den Gemeinden des Leimentals «gleichsam als willkommenes Geschenk des Staates» zugefallen¹⁶⁸. Erst 1913 erhielt Dornach – seit ca. 35 Jahren der grösste Ort der Amtei – seine längst ersehnte Bezirksschule. Thierstein kam zehn Jahre später, 1923, zu seiner zweiten Bezirksschule, und zwar in Nunningen, obwohl für eine solche schon seit 1871 durch letztwillige Verfügung des reichen Lederhändlers Josef Hänggi, in Solothurn, eben zu diesem Zwecke ein hoher Schulfonds bestand¹⁶⁹.

Wie die Besetzung der Schulinspektorate wurden auch die Bezirksschulpflegen durch die Regierung bestellt, die seit dem Kulturmampf noch während Jahrzehnten nur Parteiangehörige in diese Aufsichtsorgane wählte. Alle bisherigen «Römischen» waren in sehr kurzer Zeit eliminiert. In dieser Sache erklärte das Roderismännli in der gesetzgebenden Behörde, es sollten nicht nur Parteileute, sondern auch taugliche Aufseher ernannt werden. «In Dorneck-Thierstein hat man in die Bezirksschulpflege einen Urgrossvater gewählt, bei dem es eine halbe Stunde geht, bis er die Brille aufgesetzt hat.»¹⁷⁰ Für den Kanton war es eine Besonderheit, wenn in der Bezirksschulaufsicht von Thierstein konservative Männer Einsitz erhielten, so neben Oberamtmann Hänggi auch Amtschreiber Fridolin Roth¹⁷¹, als dessen Nachfolger 1883 Kantonsrat Josef Miesch, Breitenbach, berufen wurde¹⁷². Die kantonale Schulsynode war restlos freisinnig besetzt¹⁷³. 1880 gab es im Kanton von 113 Mitgliedern von Schulkommissionen und 59 Inspektoren nur noch einen einzigen Geistlichen, den protestantischen Pfarrer Lanz. Der Anzeiger publizierte die Namen aller Aufsichtsbeauftragten, die «beinahe alle» der Staatspartei angehörten¹⁷⁴.

Im Schuljahr 1867/68 wies die Bezirksschule Breitenbach 28 Besucher auf (darunter nur ein einziges Mädchen), jene von Büren 26 (3 Mädchen)¹⁷⁵. 1871 fiel die Schülerzahl in Büren auf 13 und betrug

¹⁶⁸ Julius Derendinger, Die Solothurnische Bezirksschule 1837–1937, Trimbach/Olten 1937, 167.

¹⁶⁹ Julius Derendinger (ob. Anm.), 53, 149, 158, 206, 209ff. – Karl Flatt, 144, spricht für 1875 von der Errichtung einer Bezirksschule in Bättwil, der seit allen Zählungen mit Abstand kleinsten Gemeinde des Bezirks Dorneck.

¹⁷⁰ KRV 1875, 61.

¹⁷¹ VvJ 1880, 96, 10. Aug.

¹⁷² SVZ 1883, 59, 17. Mai.

¹⁷³ VvJ 1881, 9, 20. Jan.

¹⁷⁴ SA 1880, 102, 26. Aug.

¹⁷⁵ RB 1868, 308.

in Breitenbach noch 25 (in beiden Schulen keine Schülerin)¹⁷⁶. Zwei Jahre später zählte die Bezirksschule von Büren 18 Beteiligte (4 Mädchen); in Breitenbach stieg die Frequenz auf 38 (5 Mädchen)¹⁷⁷. 1875 konnte die Regierung erstmals über die neue Bezirksschule in Mariastein berichten, die 34 Schüler registrierte mit 7 Besucherinnen, Büren 20 mit nur einem Töchterlein, Breitenbach aber 55, wo von 9 Mädchen. Somit gab es nun in der Amtei total 109 junge Leute, die sich für diese höhere Schulstufe interessierten¹⁷⁸; 1876 waren es 123, aber nur 10 Schülerinnen; auf die Mariasteiner Bezirksschule allein entfielen 50 inkl. 8 weiblichen Geschlechts¹⁷⁹; im folgenden Jahr waren es dort 54 (9 Töchter)¹⁸⁰, eine Beteiligung, die bis zur Jahrhundertwende nicht mehr erreicht wurde. Die 1876 ausgewiesene Gesamtzahl von 123 Besuchern der drei Bezirksschulen wurde erst 1893 überschritten. Die Höchstzahl konnte 1894 mit 130 erreicht werden¹⁸¹. Eine Reihe von Jahren gab es im Schwarzbubenland keine hundert «Bezirksschlirgi», nämlich 1879, 1882, 1883, 1886 bis 1892 und noch 1896¹⁸². Ihren Tiefststand hatten diese Bezirksschulen mit je nur 87 in den Jahren 1888 und 1891 erreicht¹⁸³. – Starken Schwankungen unterlag die Schülerinnenzahl: waren es 1879 nur 3 Mädchen aus der ganzen Amtei, so 1885 deren 33¹⁸⁴, 1888 14 und 1891 nur 12¹⁸⁵. Im letzten Dezennium gingen weniger als 21 Töchter in eine der drei Schulen¹⁸⁶, aber im Jahre 1900 immerhin 23, von denen 12 sich nach Mariastein begaben¹⁸⁷.

Der *beruflichen Fortbildung* schenkte der Staat Solothurn bis Ende des 19. Jahrhunderts keine tätige Förderung. Im Rechenschaftsbericht für 1850/51 erklärte der Regierungsrat selber, dass «für die Erlernung von Handwerken verhältnismässig wenig verwendet wird»¹⁸⁸. Die verfassungsrechtliche Grundlage für eine staatliche Unterstützung des beruflichen Bildungswesens hatte der Kanton

¹⁷⁶ RB 1871, 186.

¹⁷⁷ RB 1873, 172.

¹⁷⁸ RB 1875, 183.

¹⁷⁹ RB 1876, 89.

¹⁸⁰ RB 1877, 193.

¹⁸¹ RB 1893, 367; 1894, 385.

¹⁸² RB 1879, 247; 1882, 272; 1883, 320; 1886, 236; 1887, 236; 1888, 329, 1889, 253f.; 1890, 134; 1891, 183ff.; 1896, 344.

¹⁸³ RB 1888, 329; 1891, 183ff.

¹⁸⁴ RB 1879, 247f.; 1885, 344.

¹⁸⁵ RB 1888, 329; 1891, 183ff.

¹⁸⁶ RB 1891, 183ff.; 1892, 245; 1893, 367; 1894, 385; 1895, 287; 1896, 344; 1897, 373; 1898, 376; 1899, 309.

¹⁸⁷ RB 1900, 377.

¹⁸⁸ RB 1850/51, 8ff. – Gotthold Appenzeller, 193.

erst mit der Verfassung von 1887 erhalten. Die entsprechende gesetzliche Ausführungsregelung folgte reichlich spät nach: 1909. Also mussten in diesem zur Zeit der rasch aufstrebenden Industrialisierung so wichtigen Bildungsbereich sich die Gemeinden und die privaten Unternehmungen selber helfen. Es existierten aber vereinzelte lokale «gewerbliche Unterrichtsanstalten», über die der regierungs-rätliche Rechenschaftsbericht erstmals 1885 etwas meldete, so die Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschule in Olten sowie die 1886 in Kriegstetten realisierte analoge Schule¹⁸⁹. Der Staat selber unternahm nichts oder hatte in seinen Bestrebungen keinen Erfolg. Ein kantonales Lehrlingsgesetz blieb in seinen Anfängen stecken¹⁹⁰. Über «gewerbliche Unterrichtsanstalten» ist erst wieder im Rechenschaftsbericht von 1891 zu lesen. Wohl die früheste Unterstützung leistete die Staatskasse an die Uhrenmacherschule in Solothurn (1884), die neben der Stadt Solothurn auch vom Bund finanziell gefördert wurde. Seit 1891 waren in Grenchen und im Bucheggberg, in Derendingen und Balsthal/Klus gewerbliche Fortbildungsschulen geschaffen worden¹⁹¹. Aber im Schwarzbubenland geschah nichts; erst sehr spät entstand in Breitenbach eine Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins. Ende 1892 existierten im ganzen Kantonsgebiet bloss fünf gewerbliche Schulen¹⁹². Für den Kanton Solothurn war auch in diesem Bereich die Bundesgesetzgebung drängend vorangegangen mit dem Bundesbeschluss vom 27. Juni 1884 über die gewerbliche und industrielle Berufsbildung. Überall hatten sich die finanziellen Unterstützungen durch die Eidgenossenschaft positiv ausgewirkt.

Die Motion von Bezirkslehrer Albrecht Emch, Gossliwil, brachte endlich 1891 einen Anstoss. In Verbindung mit den Bezirksschulen sollten vermehrt Berufsschulen errichtet werden, für die der Staat sich engagieren müsste. Am 27. Mai 1891 wurde die Motion erheblich erklärt¹⁹³. Für 1893 hatte der Fiskus für diese Aufgabe erstmals Fr. 1850.– vorgesehen. Mit Annahme der Motion hatte der Kantonsrat Ende November 1892 diesen Beitrag auf Fr. 3500.– erhöht¹⁹⁴.

1874 entstand der Verein der *Schmiedemeister des Schwarzbubenlandes und des Birstals*¹⁹⁵. Schon vor 1876 existierte ein *Arbeiterverein*

¹⁸⁹ RB 1885, 339ff.; 1886, 341.

¹⁹⁰ Karl Flatt, 151.

¹⁹¹ RB 1891, 189ff., 193, 197; 1892, 255, 257.

¹⁹² RB 1893, 373f.

¹⁹³ KRV 1891, 237.

¹⁹⁴ KRV 1892, 190ff.

¹⁹⁵ Karl Flatt, 90.

*Laufen-Thierstein*¹⁹⁶, dem sich im gleichen Jahr die Handwerker angeschlossen hatten¹⁹⁷, die bislang selbständig organisiert waren¹⁹⁸. Der «allgemeine Arbeiter- und Handwerkerverein der Bezirke Laufen und Thierstein» ist nach Karl Flatt 1876 (ebenfalls in Breitenbach) gegründet worden¹⁹⁹. Dieser interkantonale Arbeiterverein, der auch 1877 erwähnt wird²⁰⁰, war eine berufsbildende Organisation katholischer Prägung, wie sie sich damals unter der zielstrebigen Oberleitung des Kölner Domvikars Adolf Kolping stark verbreitet hatten. Beim Tode Gesellenvaters Kolping zählte man etwa 400 «Gesellenvereine». 1882 meinte der «Birsbote» abschätzig, «nach mehrjährigem Schlummern» sei dieser Verein zu neuem Leben erwacht und bestehe zugleich auch als Handwerkervereinigung²⁰¹. Diese Reaktivierung hatte auch das Oltner «Volksblatt vom Jura» vermerkt²⁰², aber auch das fragliche Eingehen im Jahre 1894²⁰³. Bei dieser Organisation dürfte es sich um den frühesten Kolping-Gesellenverein in der solothurnischen Landschaft handeln. Der erste dieser auch berufsbildenden Gesellenvereine des Kantons Solothurn – und überhaupt «einer der ersten in der Schweiz» – geht auf die direkte persönliche Veranlassung Adolf Kolpings zurück und wurde 1863 in der Stadt Solothurn gegründet²⁰⁴.

An der *Kantonsschule Solothurn* machten die Söhne von Familien aus dem Schwarzbubenland einen denkbar geringen Anteil aus. Die meisten begaben sich in innerschweizerische Kollegien. Gemäss Regierungsratsbeschluss sollten keine Schülerinnen in das Gymnasium aufgenommen werden²⁰⁵. – Über die Frequenzen nach Amteien oder Bezirken wird bemerkenswerterweise in den regierungsrätlichen Rechenschaftsberichten in aller Regel nichts gesagt. Eine Ausnahme bildet der Bericht des Jahres 1870, laut welchem von total 211 solothurnischen Kantonsschülern 15 aus dem Dorneck und nur 7 aus dem Thierstein gemeldet werden²⁰⁶.

Am Ende des Jahrhunderts wies die Kantonsschule neben dem Gymnasium auch eine Handels- und Gewerbeabteilung auf. Der

¹⁹⁶ BB 1876, 37, 3. Mai.

¹⁹⁷ BB 1876, 38, 10. Mai.

¹⁹⁸ Echo 1876, 18, 11. Febr.

¹⁹⁹ Karl Flatt, 90.

²⁰⁰ BB 1877, 45, 6. Juni.

²⁰¹ BB 1882, 58, 22. Juni.

²⁰² VvJ 1882, 92, 3. Aug.

²⁰³ VvJ 1894, 14, 1. Febr.; im BB keine Angabe.

²⁰⁴ Peter Walliser, 158.

²⁰⁵ SA 1891, 54, 5. Mai; 68, 6. Juni.

²⁰⁶ RB 1870, 202.

Kantonsrat beschloss am 3. Dezember 1891, die bestehende zweiklassige Merkantilschule zu einer dreiklassigen Handelsschule zu erweitern²⁰⁷. 1897/98 besuchten 303 Schüler die Kantonsschule; 1898/99 waren es 327, wovon 103 Gymnasiasten. Die Zahl solothurnischer Bürger und Niedergelassener belief sich auf 283²⁰⁸. 1897 hatten 28 Studierende das Reifezeugnis erworben, 1898 nur 15²⁰⁹. Neu war seit 1899 die «pädagogische Abteilung» zur Ausbildung solothurnischer Pädagogen.

7. Armenwesen

Während des 19. Jahrhunderts war das Armenwesen grundsätzlich *nicht Sache des Staates*, sondern der Gemeinden und privater Organisationen, namentlich der sogenannten Armenerziehungsvereine. Der Staat hatte nur ausnahmsweise «in den dringendsten Fällen eine höhere oder geringere Unterstützung» zu erbringen. Die Armut sollte nicht durch direkte Unterstützungsleistungen, sondern hauptsächlich durch die Beschaffung von Arbeit bekämpft werden²¹⁰.

Mit dem Jahr 1856 brach die Vigier-Epoche an, die in der Jubelschrift Hermann Büchis unter dem stolzen Panier «Demokratie und Volkswohlfahrt» angekündigt wird²¹¹. Die staatliche Sozialhilfe sank immer tiefer ab und betrug zum Beispiel 1860 nur Fr. 7269.–, wovon das Oberamt Dorneck-Thierstein Fr. 601.– erhielt. Im ganzen Kantonsgebiet wurde zehn jungen Handwerkern mit Fr. 720.– beigestanden, was die neue Regierung unter «Hebung der Industrie» verbuchte²¹². Sämtliche Armenhilfen des Staates beschränkten sich 1865 und 1866 auf weniger als Fr. 6000.–²¹³. Die «ausserordentlichen Unterstützungen» sackten immer weiter ab und betrugen 1869 nur noch Fr. 4170.–²¹⁴, 1870 sogar bloss Fr. 3904.–²¹⁵. 1872, im Jahr der Langenthaler Bleiche, wurde vermerkt, dass unter den ausserordentlichen Unterstützungen von Fr. 3950.– auch die Zahlungen an 11 Armen- und Krankenvereine von total Fr. 830.– inbegriffen waren²¹⁶.

²⁰⁷ KRV 1891, 258, 320ff., 330.

²⁰⁸ RB 1899, 313f.

²⁰⁹ RB 1898, 382.

²¹⁰ Gotthold Appenzeller, 192. – Vgl. hierzu RB 1853, 137.

²¹¹ Hermann Büchi, 105 ff.

²¹² RB 1860, 143f.

²¹³ RB 1865, 76ff.; 1866, 240.

²¹⁴ RB 1869, 150.

²¹⁵ RB 1870, 240; 1871: Fr. 4152.– (S. 210).

²¹⁶ RB 1872, 77.